

Presse - Mitteilung

Süddeutsche Zeitung - München, 07. Feb. 2007

Heizen mit Duschwasser

**Studie soll klären, ob sich aus
Kanal Energie gewinnen lässt**

Die Frage, ob in München Heizenergie aus Abwasser gewonnen werden kann, wollen die Stadtwerke München GmbH und die Münchner Stadtentwässerung spätestens bis Ende März in einer gemeinsamen Projektstudie klären. Der Stadtrat billigte das gestern im Ausschuss für Arbeit und Wirtschaft vorgestellte Vorhaben einstimmig. Die Idee dafür kam von CSU-Stadtrat Marian Offman. Er hatte im Juni 2006 beantragt, die Erfahrungen aus der Schweiz sowie aus mehreren deutschen Städten zu nutzen und auch Münchner Haushalte mit der umweltfreundlichen Energie zu heizen.

Die Stadtwerke zeigten sich aufgeschlossen und meldeten bereits Mitte November, dass sie zusammen mit der Münchner Stadtentwässerung untersuchen wollten, inwieweit die Nutzung der Abwasserwärme einen Beitrag zur kostengünstigen und umweltfreundlichen Energieversorgung darstellen könne. Zunächst wollen die beiden Partner bereits funktionierende Projekte in anderen Städten studieren und danach in München prüfen, welche Kanäle sich dafür eignen. Da das Abwasser in München relativ warm ist (10 Grad Celsius im Winter, bis zu 20 Grad im Sommer), kann diese Energie über einen Wärmetauscher genutzt werden. Dazu ist es erforderlich, dass die Wohnungen, denen diese Heizenergie zugute kommen soll, nicht zu

weit entfernt liegen. Nach einer ersten Grobselektion fanden Stadtwerke und Stadtentwässerung bereits einige geeignete Abwasserkanäle, müssen nun aber prüfen, ob es ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll ist, die neue Technik dort einzubauen. Nach Ansicht der beiden Partner bietet die Nutzung der Abwasserwärme zweifelsohne eine große Chance.

Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften sind skeptisch bis optimistisch. Die Heimag gibt zwar zu, dass diese Wärmequelle „nahezu unerschöpflich“ sein dürfte, kritisiert aber, dass Elektrowärmepumpen teurer und störanfälliger als Brennwertkessel sind. Die Heimag hält die neue Technik grundsätzlich für „eine zukunftsweisende Variante zur langfristigen Betriebskostensenkung“. Die Gewofag hingegen ist richtig skeptisch und gibt zu bedenken, dass in ihrem Bestand keine Wohnungen mit Fußbodenheizung zu finden sind. Bei diesen ließe sich die neue Technik effektiv einsetzen, weil sie mit Temperaturen von 38 Grad Celsius auskommen.

Berthold Neff